

gegen Osten mit Grabkammern besetzt ist. Hier wurden auch die an Kunstwerth weitaus wichtigsten Fundstücke Kärntens, beide aus Bronze und heute im kaiserlichen Museum zu Wien, ausgegraben. Das eine ist ein Greif mit mächtig ausgebreiteten Fittichen, einst zu einer Statue des Apollon gehörig. Aus diesem Zusammenhange erklärt sich erst Stellung und Bewegung des Fabelthiers: die rechte Vorderpranke erhebend und den mächtigen, mit zackigem Ranne versehenen Adlerkopf emporwendend, lauscht es gespitzten Ohres dem Gesange des Gottes und dem Klange seines Zitherspieles. Schätzen wir in diesem Stück ein schönes Beispiel römischer Bronzetechnik, so gibt sich dagegen das andere als ein echt griechisches Werk zu erkennen. Es ist das lebensgroße Standbild eines nackten Jünglings, der in typischer Geberde die rechte Hand zum Gebete erhebt, wie um von den Göttern Sieg im Wettkampfe zu erstreben. Auf seinem rechten Beine haben zwei Freigelassene, welche die schöne Statue offenbar in irgend ein Heiligthum weihten, ihre Namen eingraben lassen: Nulus Publicius Antiochus und Tiberius Barbis Tiberianus. Den Namen der Barbier trifft man häufig auf norischen, namentlich kärntnischen Inschriften. Sie scheinen ein schon sehr frühe aus Italien, vielleicht aus Aquileja, wo wir ihnen wieder begegnen, eingewandertes Geschlecht zu sein, wie denn auch allen palaeographischen Kennzeichen nach die Inschrift der Bronze spätestens der augusteischen Zeit angehört. Dieses, wie es scheint, untrügliche Zeugniß, sowie der Umstand, daß die Figur nach ihrer Auffindung im Jahre 1502 von ihrer grünen Patina gereinigt und überfirnißt wurde, eine Proceedur, durch welche ihrer ursprünglichen Modellirung großer Abbruch geschah, haben glauben gemacht, daß sie ein Werk des ersten vorchristlichen Jahrhunderts sei, und ihre Werthschätzung wesentlich beeinträchtigt. Unbefangener Prüfung kann es aber nicht entgehen, daß sie gleich den Bronzen aus Herculaneum, dem sogenannten Sdolino in Florenz oder dem Vornauszieher im Capitol zu Rom ein griechisches Original ist, eines der vielen Standbilder, die den Siegern in den Festspielen errichtet wurden, und wir irren wohl kaum, wenn wir sie der Schule des berühmten peloponnesischen Meisters Polykleitos aus dem V. Jahrhundert v. Chr. zusprechen. Wie wir aus alten Autoren und aus antiken Nachbildungen seiner Werke wissen, hat derselbe zuerst gewagt, das volle Gewicht seiner Figuren nur von einem Beine tragen zu lassen und das andere entlastete derart vom Boden zu trennen, daß es ihn fast nur mit den Zehen berührt. Und ebenso kennen wir die von ihm festgestellten Maßverhältnisse des menschlichen Körpers, nach welchen er und seine zahlreichen Schüler ihre Gestalten gebildet haben. In dem einen wie in dem anderen Betracht zeigt unsere Statue die für ihn charakteristischen Merkmale. Ohne Zweifel wurde sie zu einer Zeit, in der so manche verarmte und herabgekommene griechische Stadt ihre beweglichen Kunstschätze zu veräußern gezwungen war, von den beiden Donatoren, deren Namen die Inschrift nennt, auswärts erworben und in das von den großen